

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Eyreschunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83.

Köln, Sonntag den 16. October 1887.

XII. Jahrgang.

Die Wiedereröffnung des Reichsrathes in slovenischer Besetzung.

Wir geben im Nachfolgenden den ersten, offenbar aus der Feder des krainischen Abgeordneten Klun stammenden, im clericalen slovenischen Tageblatte erschienenen Reichsrathsbericht wieder, der insofern von Interesse ist, als er nicht nur die Befürchtungen, Wünsche und Hoffnungen der slovenischen Abgeordneten zum Ausdruck bringt, sondern auch den Beweis liefert, daß die Nachricht von dem Beitritte der Slovenen zum Slavischen Club eine recht überflüssige Erfindung war, und daß wir in dieser Angelegenheit wieder einmal das einzig richtige Urtheil hatten.

Herr Klun schreibt:

„Schon zur ersten Sitzung kamen fast alle Abgeordneten. Von den Ministern fehlte nur Belfersheimb. Ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß Gautsch das größte Interesse erweckte. Die Abgeordneten der Linken nahen sich ihm mit großer Freundlichkeit und drückten ihm die Hände. Weshalb auch nicht? Acht Jahre arbeiten sie schon an der Sprengung der Rechten, ohne daß ihnen dies bisher gelang. Da kam auf einmal Gautsch, und stürzte so auf die Majorität ein, daß sie in allen Fugen kracht, und sicher auseinandergehen wird, wenn er Recht behält. Die von der Linken empfinden das, und freuen sich darüber, in der Hoffnung, dann wieder an's Ruder zu kommen. Von den Abgeordneten der Rechten nahen sich dem Unterrichtsminister nur einige Polen, um ihn zu begrüßen; die Anderen mieden ihn ostentativ.“

Statt der Verstorbenen sind schon deren Nachfolger eingetreten, darunter der Jungtscheche Graf Laszansky, ein großer, nach Art der Comödianten glattrasierter Mann, der mit mäch-

tiger Stimme angelobte, wie um zu zeigen, daß er einer von den Jungtschechen ist. Man sagt, daß Graf Laszansky, ein „Freimaurer“ sei, und daß er das gar nicht geheimhalte.

Den ersten Blitzstrahl entzündete der Tschechenclub mit seiner Interpellation. Im Saale herrschte tiefe Stille, und Aller Augen wandten sich auf Herrn von Gautsch, der neben seinen sitzenden Collegen stand, und so that, als ob er zeigen wollte, daß ihn die schweren Auflagen des Tschechenclubs nichts angingen, und als ob er sich vor dem bevorstehenden Kampfe nicht im Geringsten fürchte. Sie und da wechselte er aber doch mit den Ministern Ziemiakovsky und Bacquehem ein Wort, und namentlich dem Letzteren raunte er da und dort etwas in's Ohr.

Diese Interpellation hatten auch die Jungtschechen unterschrieben, welche angeblich einen slavischen Club gründen wollen.

Ich weiß jedoch nicht, ob dies wahr ist; die Nachricht enthält nämlich auch die Anzeige, daß die slovenischen Abgeordneten befragt worden seien, ob sie einem solchen Club beitreten wollen oder nicht, und daß von Letzteren die Antwort ertheilt wurde, sie würden eintreten, wenn auch der Tschechenclub beiträte. So viel mir bekannt, haben sich die Jungtschechen mit einer solchen Anfrage noch nicht an uns gewendet. Möglich, daß sie einen einzelnen Abgeordneten fragten; aber die slovenische Fraction weiß davon absolut nichts, und auch gelegentlich der letzten Abgeordnetenversammlung in Laibach war von dieser Sache weder zu riechen noch zu schmecken. . . .

So viel steht fest, Laaffe will die jezige Majorität erhalten, und will ohne diese nicht

mehr Minister sein. Aber eben so sicher ist es, daß die Rechte Garantien für die Ausführung des Regierungsprogrammes verlangt, beziehungsweise die Entlassung des Unterrichtsministers begehrt. Der Tschechen-, der Hohenwart- und der Lichtenstein-Club sind darüber einig, und es ist nur die Frage, was die Polen machen werden? Wenn diese mit den Deutschen gingen, dann wäre das Ende der jezigen Majorität freilich da, aber auch jenes der jezigen Regierung.“

Die Sorgen des Herrn Klun sind seit gestern zum Theile gewichen. Sein Organ constatirt, mit einem Seitenhiebe auf Gregorec und Gödel, die Einigung der slovenischen Abgeordneten hinsichtlich ihres Vorgehens gegen Gautsch.

Herr Klun spielt ziemlich wahrnehmbar den Beschwichtigungshofrath unter den „Slovenen“. Sein Organ berichtet aus dem Reichsrathe vom 13. d. M.:

„Gestern Abends machten die slovenischen Abgeordneten ihre Forderungen dem Hohenwart-Club bekannt, der einstimmig seine Unterstützung zusagte. Die Slovenen haben also gar keinen Grund, sich von diesem Club zu trennen und sich zu Dr. Gregorec zu neigen, der allein dasteht wie Baron Gödel, und nicht nur ein Einsamer außerhalb des Clubverbandes, sondern auch ein Einsamer neben den anderen slovenischen Abgeordneten ist.“

Herr Gregorec, dem die slovenische Beamtenschaft von Pettau vor 14 Tagen stürmisch Beifall klatschte, und dessen Programm in den slovenischen Blättern ungeheuer ernst genommen wurde, ist von seinen Collegen also vollkommen kaltgestellt. Was Baron Gödel anbelangt, so haben wir so unsere eigenen Gedanken, die ihren Halt in einer uns zukommenden Nachricht finden, welche besagt, daß der Herr Baron be-

Melitta.

„Ich garantire Dir, lieber Freund, Morelli bricht sich heut' noch den Hals!“

„Außerst liebenswürdig, bester Walden! Aber ich sehe doch nicht ein, weshalb Du g'rad heut' unseren gemeinschaftlichen Freund so zuversichtlich zu des „Orkus schwarzen Flüssen“ expediren willst?“

„Siehst Du denn nicht, wie Morelli seine Stute, die „Gerda“, über die Bahn jagt? Betracht' doch die todtblaffen Wangen, die tief eingesunkenen, glühenden Augen und den verzweiflungsvollen Blick, mit dem er jetzt an der großen Tribüne vorbeischießt?“

„In der That! Was hat er denn? Sonst der brillanteste und kühnste Reiter, den ich je sah! Hat in Nizza 20.000 Louis mit „Gerda“ gegen „Flaneur“ gewonnen. Capitale Stute, die „Gerda“! Ah! übernimmt wieder die Führung — — — ah! bravo! Diesmal ist's mit dem Halsbrechen noch nichts, theurer Walden! — — — Gehen wir ihn beglückwünschen!“

„Lasse ihn, Selling, er betheiligte sich am Maidenrennen der Zweijährigen in der vierten Nummer; auch ist er zu Melitta, der schönen Bouquetière, zurückgekehrt, die der Grund seiner Verzweiflung.“

„O, ein Blumenmädchen? Du scherzest? Du sprichst mit verblüffender Unbegreiflichkeit.“

„Lasse es Dir gesagt sein, ich bringe mich nicht gern freiwillig um mein gutes Renommée!“

„Nun ja, ich gebe es zu, die Kleine ist eine Schönheit, reizend wie die Venus, grazios und nedisch — — — aber wegen eines Blumenmädchens in Verzweiflung gerathen — — — erlaube mir — — —“

„Du scheinst mit der Charakteristik solch' einer jungen Dame schnell fertig! Ja, wenn unsere Bouquetière nur schön, wie Venus, nur anmuthig wie Hebe wäre, ließe ich Deine leisen Zweifel gelten; aber sie ist auch an Strenge in gewisser Beziehung der Vorsteherin des ganzen weiblichen Olymps, der Juno, gleich; sie ist weiter Aristokratin und auf ihren Lebensschicksalen liegt ein Hauch der Romantik, der oft minder hübsche Frauen mit einem verführerischen Reize umgibt.“

„Du machst mich fabelhaft neugierig! Ein Blumenmädchen Aristokratin — und tugendhaft?“

„Sie war es nicht immer, cher ami, und deshalb kann sie mit Gretchen sagen: Schön war ich auch, und das war mein Verderben.“

„Wie heißt denn diese reizvolle, pikante Schönheit? Du scheinst sie ja näher zu kennen, obzwar sie heute zum ersten Male auf dem Turf erscheint, Alles ist rein verrückt und in sie vernarrt, und Morelli scheint Allen ein Doublee vorzugeben.“

„Ganz recht; wenn jemand Ursache hat, ein Narr zu werden, ist es Morelli, denn Melitta — so heißt die Bouquetière — ist — sein Weib.“

„Ah! ah! erlaube — — — das ist denn doch ein schlechter Witz! Das ist ein meuchlerischer Ueberfall auf meine Nerven.“

„Ich scherze ganz und gar nicht, Walden! Melitta ist die legitime Gattin des Morelli, wenn er auch uns gegenüber den Junggefallen spielte; ich allein wußte, da ich zur Zeit seiner Heirat in Venedig lebte, um sein Geheimniß, dessen Ende sich heute zu einer Katastrophe zuspitzen scheint. Sieh nur, wie er bis in die Lippen erbleicht, so oft einer der Gentlemen sich der reizenden Melitta nähert; sieh nur den Blick, den er jedem zuwirft, dem es gelingt, eine Rose und mit ihr ein süßes Lächeln von den Purpurlippen zu erhaschen! Er duldet Qualen der Eifersucht — ich weiß es, aber er ist an diesen Leiden selbst schuld.“

„Spanne mich nicht auf die Folter der Neugier, Selling! Ich kann mich im Nothfalle für das zügelloseste Laster oder für die unnatürlichste Tugend erwärmen, aber mein wohlconservirtes Herz erstarrt zum Eisapfen, wenn es nur Bruchtheile einer unglücklichen Liebe erfährt.“

„Deine Havana scheint diese Erfrierungsmethode zu theilen, denn ihr Feuer ist erloschen;

strebt sei, sich für eine höhere Stellung als die eines Abgeordneten der Bacherer Bauern möglich zu erhalten.

Mehr Dampf!

Wien, 11. October.

Noch kurz vor Eröffnung des Reichsrathes haben Abgeordnete der großen deutschen Partei Versammlungen da und dort abgehalten, und beinahe gleichzeitig sprachen Knoch in Haida und Sturm und Chlumetzky in Sternberg. Von allen Seiten wurde im Geiste der Eintracht gesprochen; am entschiedensten gerade von Knoch, während Sturm einige kleine Hätchen in seine Rede einstreute, an welchen sich übrigens niemand zu stechen gedankt. Auch was die Meinung über die Lage betrifft, scheint Knoch, der nichts fürchtet und nichts hofft, gegenüber der einigermaßen rosigten Ansicht von der nächsten Zukunft, wie sie auf dem rechten Flügel der deutschen Opposition nur schlecht verhehlt wird, im Vortheile. Die Schule, welche die Deutschen in den letzten Jahren durchgemacht haben, scheint also schon so weit gut angeschlagen zu haben, daß von allen Seiten die Streitigkeiten nach links und rechts eingestellt wurden, denn: „vorne steht der Feind“.

Von diesem Geiste waren den ganzen Sommer über alle Versammlungen der Deutschen getragen, und dieser Geist wird daher auch, so sieht zu hoffen, die eben beginnenden Reichsrathsberatungen beherrschen. Der Widerstreit sowohl innerhalb der tschechischen Partei zwischen Jung und Alt sowie innerhalb der clericalen Partei zwischen clerical und deutschconservativ hat sich verschärft; die Mißhelligkeiten zwischen den großen Gruppen der deutschen Opposition beginnen mehr und mehr zu verstummen. Zwar bemühen sich die Freunde der Regierung, auf jedem einigermaßen zugespitzten Wort, das irgendwo im deutschen Lager ausgesprochen wird, sofort eine „Spaltung der deutschen Opposition“ zu balancieren. Sie haben aber damit kein Glück; die „Spaltung“ fällt immer wieder zu Boden. An Reibungen fehlt es nirgends in der Welt und Meinungen gehen immer wieder auseinander. Die deutsche Opposition in allen Gruppen ist aber nicht mehr geneigt, den Gegnern das Schauspiel von den feindlichen Brüdern aufzuführen. Die Erkenntnis, daß dies nicht der Fall sein dürfte, ist eine allgemeine. Sie wird gewiß auch bis zu dem Augenblicke vorhalten, in welchem durchgreifende Ereignisse eine neue Gruppierung der deutschen Opposition von selbst ergeben werden. Trotzdem ist niemand in der deutschen Opposition genöthigt, seinen Sonderstandpunkt aufzugeben. Auch wird es niemals an Dem fehlen, was eben Reibung genannt wurde.

Als Knoch nach Sternberg ging, waren die

Deutschösterreicher geneigt, dies als einen Eingriff in ihr Gebiet aufzufassen. Ganz mit Unrecht. Alle deutschen Parteien haben dort ihr Gebiet, wo Deutschgesinnte in Oesterreich wohnen. Andererseits wurde es mehrfach als eine Art Angriff empfunden, daß jetzt die Deutsch-Österreicher nach Sternberg kommen, um ihr dort einigermaßen ins Wanken gekommenes Ansehen wieder zu festigen. Möge man deshalb keinen Empfindlichkeiten sich hingeben. Naturgemäß sucht jede Partei sich zu erhalten. Daß aber die Deutschösterreicher es für nothwendig erachteten, nach Sternberg zu kommen, das ist gerade ein Triumph der nationalen Partei. Ohne die Thätigkeit derselben, welche die Deutschösterreicher vorwärts treibt, wäre es diesen nicht eingefallen, mit solchem Aufgebot ihres Heerbanes nach Sternberg zu gehen. Nach den Deutschösterreichern werden wieder die Nationalen da oder dorthin gehen, um ihren Besitz zu behaupten oder ihn zu mehren. Daraus entspinnt sich ein Wettstreit, welcher der nationalen Sache zugute kommt, was das Wichtigste bleibt. Die Nationalen müssen das Gewissen der Deutschösterreicher wachhalten, die vielleicht dazu einige Neigung haben, mehr ihr Staatsbewußtsein als ihr Volksbewußtsein zu pflegen. Die Deutschnationalen bleiben der Sporn, der nicht zur Ruhe kommen läßt. Wenn Chlumetzky meinte, der Eisenbahnzug habe eine Bremse nothwendig, damit er nicht durchgehe, so meinen die Deutschnationalen: ohne Dampf kann sich der Zug überhaupt nicht vorwärts bewegen. Und diese bewegende Kraft ist es, welche die Deutschnationalen liefern, indem sie der Opposition das deutsche Volksbewußtsein beistellen. An den Wählern wird es einst sein, zu bestimmen, ob sie mehr Dampf oder stärkere Bremsen für das Zeitgemäße halten. Das wird dann von den Umständen abhängen, unter denen diese Neuwahlen stattfinden. Heute sind wir der Meinung: Dampf, mehr Dampf!

Gilli, 15. October

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entwickelte der Finanzminister, wie uns aus Wien geschrieben wird, das Finanz-Exposé. Natürlich haben wir auch diesmal wieder ein Deficit, und zwar ein sehr ausgiebiges. Wenn sich auch die Ziffer desselben noch nicht endgiltig feststellen läßt, so ist trotz aller Schönfärberei doch leider nicht daran zu zweifeln, daß es mindestens einundzwanzig Millionen betragen wird. Ein recht nettes Sümchen.

In derselben Sitzung brachte Dr. Gregor einen Antrag auf Aufhebung der kaiserlichen Entschließung wegen Auflassung einiger Mittelschulen ein. Der Antrag wurde jedoch nur von den Jungtschechen, dem Trentinoclub, dem famosen Heinrich und . . . P. Gregorec, also un-

nedig. Ach! Weib, Melitta, wie wahnsinnig liebe ich Dich noch!

Aber der Starter gibt das Zeichen; das Gepolter auf den Tribünen hört auf, die Champagner-Pfropfen knallen nicht mehr. Man steigt auf Stühle, Bänke, des Nachbarn Schultern, auf das Verdeck der Wagen; das neue Rennen beginnt.

„Du siehst, ich bin ganz Geduld, ganz Lämmchen, Selling! Aber nun lasse Dich erweichen und schieße los mit Deiner Erzählung!“

„Nun gut! Melitta entstammt der gräflichen Familie L. zu Paris und ihre Geburt kostete der schönen Mutter das Leben. Erzogen im Kloster, trat die junge Comtesse unter dem Schutze einer Duenna und des Vaters im fünfzehnten Jahre in die Welt ein. Der alte Graf hatte hohe Pläne mit der wunderbar schönen Tochter, aber Melitta durchkreuzte sie alle, verschmähte einen Herzogshut, sandte einen geheimnisvollen millionenreichen Brasilianer in seine Heimat zurück und gab mit unendlicher Grazie einem russischen Fürsten den Laufpaß. Doch endlich schlug auch ihre Stunde. Lord M. . . . wurde bei Graf L. eingeführt, ein auffallend schöner, jedoch eiskalter Brit. Weiberherzen sind unergründlich! Was dem espritvollen Franzosen, dem heißblütigen Brasilianer nicht geglückt, Melittens Herz zu rühren, gelang dem faden Sohne

genügend unterstützt, da die Geschäftsordnung mindestens zwanzig Unterstützende verlangt.

Bezüglich der steirischen Sprachenverordnung des Justizministers ist neben der Interpellation der Deutschnationalen Vereinigung, von Seite der deutschen Opposition noch eine zweite Interpellation eingebracht worden, welche von den Abgeordneten Dr. Sturm, Mugg, Moro und Genossen unterzeichnet ist, und in welcher es unter Anderem heißt:

„Der neueste Justizministerial-Erlaß gibt sich den Schein, als ob er die Slovenisirung des Grundbuches nur in Ausführung längst bestehender Verordnungen in Erinnerung brächte — da es dort heißt, daß diese Verfügung in Gemäßheit der Justizministerial-Erlasse vom 15. März 1762, 3. 865, 20. October 1866, 3. 1861, und 18. April 1882, 3. 20,513, getroffen wird — während thatsächlich jene Erlasse eine solche Verfügung nicht enthalten, der Grundbucheintragung mit keinem Worte erwähnen, vielmehr Weisungen geben, welche zu dem geraden Gegentheile des in diesem neuesten Sprachen-Erlasse Angeordneten führen, wie denn auch die Gerichte und insbesondere jene Steuermarks und Kärntens bis zu dem Eingreifen des Herrn Leiters des Justizministeriums alle Grundbucheintragungen wie seit jeher nur in deutscher Sprache vornahmen und somit in fünfundzwanzigjähriger unangefochtener Auslegung die Richtigkeit dieser Auffassung und die Unthunlichkeit, die neue Weisung als eine einfache Republicurung alter Verordnungen hinzustellen, bestätigen. Und ebenso ist es nur ein Spiel mit Worten, wenn durch Berufung auf den § 102 des Grundbuchgesetzes vom 25. Juli 1871 die Eintragung deutscher Uebersetzungen der slovenischen Original-Erledigung als unhaltbar und gesetzwidrig bezeichnet wird, da der deutsche Text des Auftrages an das Grundbuch unzweifelhaft ein Originaltext ist. In der That wird mit diesem Erlasse unter dem Scheine einer Entscheidung in einem Einzelfalle eine allgemeine Weisung an die betreffenden Gerichte und unter dem Scheine der Erinnerung an längst bestehende Normen eine ganz neue, von dem bisherigen Rechtszustande völlig abweichende Sprachenverordnung in Bezug auf die Grundbücher erlassen.“

Die Analogie des Vorganges in diesem Erlasse mit jenem vom 23. September 1886, betreffend die Einführung der tschechischen Sprache in den inneren Dienst des Prager Ober-Landesgerichtes, wonach weittragende nationale Concessionen auf dem Gebiete der Rechtspflege

Albions. Die junge Comtesse fiel durch eigene Schwäche und verließ das Haus ihrer Ahnen bei Nacht und Nebel. Wer kann die Capricen, dies Unberechenbare eines Weiberherzens ergründen? Entweder sie sind eitel Mondschrein und Blumenduft und sterben an zurückgetretener Liebe — oder sie sind Satanellas, verführerische Enkelinnen von Teufels Großmama und machen aus uns armen Repräsentanten des „stark“ sich nennenden Geschlechtes Gliederpuppen, die sie an dem rosenfarbenen Bändchen, „Liebe“ genannt, so lange zerrren und ziehen — bis es reißt und ihnen oder uns die Geduld ausgeht!“

„Auch die meine untergräbt Du heimtückisch, mein Lieber! Melittens, der Bouquetière, Roman wolltest Du erzählen und hältst mir eine Demonstration über das Dämonische und Nicht-Dämonische der Weiber.“

„Ganz recht! Aber unterbrich mich nicht immer — ich verliere sonst den Faden! Ich gehe zur Sache über. Lord M. . . . führte die goldblonde, kaum erblühte Comtesse erst nach London und gleich darauf auf seine Besitzung nach Devonshire. Nur zu bald wurde Melitta gewahr, daß der kalte Engländer nicht ein Atom von wärmerem Gefühl für sie hege; auch erklärte Lord M. . . . ihr ohne Zögern, daß er niemals die Absicht hege, zu heiraten; und als sie ihm eines Tages in London, wo Beide die Oper besucht hatten, eine Scene machte, überließ

sehe sie in Brand; ich will die Pause benützen, Dir in Kürze das Erwähnenswerthe mitzutheilen. Komm' in die Mitte des Plages, dort sind wir ungestörter. Doch ehe wir quer durch die Bahn gehen, betrachte Dir einmal Melitta genauer.“

„Ich secire sie ja mit meinen Augen! Ah! sie ist bezaubernd, ihre Schönheit berauschend! Der vollerblihten Theerose gleicht sie. Dies Fräulein! — die kleine Hand! diese Grazie! diese Augen! Ich bitte Dich, gehen wir.“

Walden und Selling gehen über die Bahn und treten neben die Tribüne am Sattelplage, die jetzt auch Morelli, der Reiter der „Gerda“, bestiegen.

Morelli ist ein auffallend schöner Mann. Creole von Geburt, eigentlich Mestize. Seine schwarzen, mandelförmigen Augen glänzen vor Zorn und Erregung und sind von tiefdunkeln Rändern umschattet. Hoch, schlank wie eine Pinie gewachsen, wiegt er seine ebenmäßig schöne Figur in den Hüften und seine Bewegungen haben etwas Schmachttendes an sich.

Sein Blick sucht und findet Melitta, die soeben dem Herzog von C. ein Miniatur-Bouquet in das Knopfloch befestigt. Morelli beißt sich auf die bleichen Lippen, daß sie bluten, und wendet sich mit halbblauem Fluche zur Seite.

„Es ist ein verheultes Gefühl, eifersüchtig zu sein. Sie vergilt mir meine Untreue in Be-

zum Nachtheile derselben in der denkbar unscheinbarsten Form ertheilt werden, ist gleichfalls eine zu auffallende, als daß man darin etwas Zufälliges erblicken könnte. Es erscheint diese Haltung des Herrn Leiters des Justizministeriums um so unvereinbarer mit dem Berufe eines Hüters der Rechtssicherheit, als die Angabe des Erlasses, als wäre schon durch die früheren dort citirten Verordnungen bestimmt worden, „daß auch die Erledigung von Grundbucheinlagen, welche in slovenischer Sprache verfaßt sind, nicht nur in eben dieser Sprache auszufertigen, sondern auch in das Grundbuch einzutragen seien“, der Wahrheit nicht entspricht.“

Correspondenzen.

Marburg, 12. October. (Orig.-Ber.) [Ein Majestäts-Gesuch.] Der Bauern-Verein „Umgebung Marburg“ hat an den Kaiser nachstehendes Majestäts-Gesuch gerichtet:

„Euer Majestät, allergnädigster Kaiser und Herr! Die Bauernschaft zählt unter Oesterreichs Völkern stets zu den loyalsten und bewährte sich immerbar als eine feste, eine treue und opfermüthige Stütze von Oesterreichs Krone! Im Namen dieser treuen, opfermüthigen Bauernschaft bittet der in tiefster Ehrfurcht gefertigte Bauern-Verein, welcher die südl. Steiermark umfaßt, Euer Majestät mögen geruhen, eine angsterfüllte Bitte und Vorstellung allergnädigst entgegenzunehmen. Unsere Söhne, die Hoffnung und Freude unserer Zukunft, dieser theuersten Schatz unseres Volkes, sind eingereiht in Eurer Majestät glorreicher Armee, und ist es sich die Bauernschaft mit Stolz bewußt, daß sie die überwiegende Mehrheit kampferweiter und kaisertreuer Streiter stellt. Eine Gerichtsverhandlung in Serajevo, welche vor Kurzem durchgeführt wurde, hat die Bauernschaft in größte Beängstigung versetzt, da hierdurch bekannt wurde, daß unsere Söhne, welche den schweren militärischen Dienst pflichttreu versehen, für ihren Lebensunterhalt nicht jene Nahrung erhalten, welche ihrer Gesundheit zuträglich ist. Es wurde bekannt, daß die Armeelieferungen seit einer langen Reihe von Jahren jüdischen, raubgierigen Menschen anvertraut waren, welche in frevelhafter Weise die Lebensmittel für die Truppen fälschten und sich auf Kosten des Lebens und der Gesundheit der Soldaten große Reichthümer erwarben. Entsetzen über solche Verruchtheit muß bessere Menschen erfassen, welche die Briefe dieser Menschenwürger lesen:

„Das Mehl ist so schön und weiß, daß es eine wahre Sünde wäre, dasselbe an die Truppen zu liefern, es muß daher gemischt werden!“

oder:

„Senden Sie mir rasch ein Faß Spiritus zur Erzeugung von Rum und Wein, da die Truppen dieser Artikel bedürfen!“

er sie ohne Mittel, ohne Schutz, ohne Abschied sich selbst und dem Elend.“

„Ach, eine solche Schönheit?! Kaum glaubst du!“

„Er that es! Ich weiß die Geschichte aus dem Munde der reizenden Frau selbst. Nicht einmal die ziemlich große Rechnung im Hotel bezahlte der Lord — eines Gentleman höchst unwürdig. Melitta verkaufte die Pretiosen, die sie für den Aufenthalt in London angelegt und bezog ein Mansarden-Stübchen eines „Hotel Garni“ in der City. „Wohin jetzt? Was thun? Wovon existiren?“ Diese Fragen durchschwirrten ihr kleines Köpfchen wie Fledermäuse. Nachhause schreiben? An Papa? Eher sterben!! Hätte auch wenig gefruchtet! Sie kannte den Grafen und wußte, daß er den Maler, den sie durch ihre Flucht auf die adelstolze Familie gebracht, niemals verzeihen würde.

Zum Arbeiten taugten die kleinen, zarten Händchen nicht; sie hatte auch nichts gelernt. Lebte doch die echte Pariserin nur dem Vergnügen und ihrer dickevollen Toilette! Was beginnen! Die kleine Summe schmolz mehr und mehr bei dem Grübeln, und eines Morgens befand sich Melitta vis-à-vis de rien!! Die kalt-höfliche Herrin von „Ritcherthouse“ ersuchte die junge Dame, sich ein anderes Logis zu nehmen, und am Abend saß die Comtesse, in

Was jedoch die Bauernschaft mit tiefen Schmerz erfüllt, ist der Umstand, daß diese das Wohl und die Gesundheit unserer Söhne so entsetzlich schädigenden Betrügereien nicht durch die militärischen Behörden entdeckt, sondern erst durch einen Bruderzwist in dieser Verbrecherbande den Gerichten bekannt wurden! Von diesen Thatfachen tief ergriffen, wagt es die Bauernschaft der südl. Steiermark, Eurer Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte zu unterbreiten, ein hohes Kriegsministerium zu beauftragen, bei Vergebung der Lieferungen für die k. k. Armee einen anderen Vorgang einzuführen, so zwar, daß berartige vaterlandsfeindliche Fremdlinge gänzlich von diesen hochwichtigen Geschäften ausgeschlossen werden und daß überhaupt der Einkauf der Verpflegungsartikel direct vom Grundbesitzer erfolgen möge. Zu diesem Zwecke schiene es erspriehlich, zu bestimmten Zeiten des Jahres in die Steueramt-Orte der Länder Einkaufs-Commissionen zu entsenden, welche auf Grundlage eines vorher öffentlich verlautbarten Kaufpreises den Einkauf vornehmen und die Producte sofort an die Landes- oder Bezirks-Magazine senden. Die Verkäufer hätten sich, um jeden Zwischenhandel abzuhalten, ähnlicher Legitimationen von Seite der Gemeinbeamteten zu bedienen, wie solche heute schon in Form der Viehpässe bestehen. Die Ermittlung der Einkaufspreise wäre einzeln von den politischen Behörden durch ein eigens zu ernennendes Vertrauensmänner-Comité zu bewerkstelligen und diese Preise dem hohen Kriegsministerium zu berichten. Durch derartige Einrichtungen würde nicht bloß eine sichere Gewähr geschaffen gegen so frevelhafte Fälschungen, sondern es würde der hart bebrängten und vom übermächtigen Zwischenhandel ausgefogenen Bauernschaft eine kräftige und nachhaltige Hilfe und Unterstützung zu theil werden. Die k. k. Truppen und mit ihnen unsere Söhne und Brüder würden sodann nicht in die heillosen Nothlage gerathen, ihr Leben und ihre Gesundheit durch gefälschte und verdorbene Nahrung zu vergiften, und die Bauernschaft würde solche Einrichtungen mit aufrichtiger Freude und wahrer, tiefgefühlter Dankbarkeit empfangen.

Mögen Eure Majestät in Dero hoher Gnade und Huld diese Bitten und Vorstellungen der Bauernschaft als Ausdruck wahrhaftigster Kaisertreue und Vaterlandsliebe entgegennehmen und einer gnädigen Erwägung für würdig erachten.

Marburg, den 1. October 1887.

Für den Bauern-Verein „Umgebung Marburg“:
Der mit der Vereinsge- Der Schriftführer:
walt betraute Obmann: August Krumholz m. p.
Stellvertreter: Besitzer des gold. Verdienst-
Johann Ferk m. p., kreuzes mit der Krone,
Grundbesitzer und Ge- Landwirth und Gemeinde-
meindenvorsteher in Gegen- Ausschuß in Unter-Bogau,
thal, Bezirk Wind.-Graz. Bezirk Leibnitz.“

Seide und Spitzen gekleidet — ohne Obdach auf der Promenade.

Ich sehe es Dir an, Walden, wie leid es Dir thut, damals nicht zu rechter Zeit in London und an der Bouquetière Seite geseffen zu haben. Du willst reden? Nichts da, lieber Freund; ertrage nun geduldig die Sündfluth meiner Worte.

Es ist gleich, wie in der thauwarmen Sommernacht Morelli die junge Comtesse gefunden. Das Alltagsleben schafft von Stunde zu Stunde wunderbarere Romane, als sie das Gehirn des besten Dichters selbst mit der größten Mühe hervorbringen vermag. Morelli, damals im Londoner Rennen als Sieger des Derby-Preises gefeiert, nahm Melitta mit sich nach Venedig, und seine heiße Liebe zu dem schönen Geschöpfe documentirte sich in einer Trauung, die in aller Stille in der Kirche de Loretto stattfand. Auch ich befand mich damals im schönen Venedig und hörte am Tage nach der Hochzeit das seltsame Märchen.

Melitta erschien nur wenig in der Gesellschaft und die Lebewelt wußte dem Morelli wenig Dank, daß er dies Juwel der Schönheit nur im eigenen Heim glänzen ließ, an seinem Scheine sich sonnend.

Die Geburt eines todtten Knaben brachte aber eine Mißstimmung bei dem jungen Paare hervor, denn Lios war eitel und wünschte sich

Schulvereine.

Wien, 13. October. In der am 11. October stattgefundenen Ausschusssitzung berichtete der Obmann Dr. Weitlof über den glänzenden Verlauf des Ortsgruppentages in Marburg. Für die erträgnisreiche Veranstaltung eines Waldfestes der Ortsgruppe in Nürschau, sowie für eine den Tiroler Schulen zugewendete Spende der Ortsgruppe Freiburg im Breisgau des allgemeinen deutschen Schulvereines und für eine neuerliche namhafte Widmung des Ingenieur Feuerlöcher in Weitenfeld wurde der Dank ausgesprochen. Die Activirung der Schule in Unterkirill (Krain) wurde in Berathung gezogen, und mehrere Grundkäufe für die Schulen in Sauerbrunn, Pavlov und Eisenberg wurden beschloffen. Ferner wurde für den Kindergarten in Leifers die Anschaffung der noch nothwendigen Bedürfnisse bewilligt; das Gymnasium in Gottschee erhält eine namhafte Unterstützung für die Schülerlade und der Schule in Trebnitz wurde eine Anzahl Bücher aus dem Vorrathe zugewendet. Schließlich wurden zur Deckung verschiedener Bedürfnisse der Schulen in Jerthal, Königgrätz, Schreibendorf und des Kindergartens in Holleschowitz die nöthigen Mittel angewiesen und mehreren Schulen in Steiermark, Kärnten und Tirol kleinere Unterstützungen gewährt.

Kleine Chronik.

[Die Reichsrathswahl in St. Pölten] hat ein Resultat geliefert, auf welches man in vielen Kreisen ganz und gar nicht gefaßt war. Es wurde nämlich der Antisemit Ursinn gegen Dr. Granitsch gewählt. Die Niederlage des Letzteren ist als die entscheidene Auflehnung der Bevölkerung gegen die Corruption zu betrachten, welche in Granitsch einen ihrer hervorragendsten Vertreter hat. Einem anderen Candidaten gegenüber hätte Ursinn nicht durchdringen können. Der Wahlkampf scheint sehr erbittert gewesen zu sein. Es kam zur engeren Wahl, und nachdem bei dieser die Clericalen für den deutschnationalen Candidaten agitirten, erlangte Ursinn eine Majorität von 365 Stimmen. In Klosterneuburg war die Aufregung so groß, daß die Gendarmerie einschreiten mußte.

[Die blaue Lotterie.] Die „Berliner Presse“ schreibt: „In verschiedenen österreichischen Provinzen, hauptsächlich aber in Böhmen, in den Industrie-Centren Reichenberg, Leptitz, Leitmeritz etc. hat sich im Laufe der Zeit neben der „kaiserlichen und königlichen Staatslotterie“ eine zweite herausgebildet, die unter dem Namen „blaue Lotterie“ bekannt ist. Diese weitverbreitete

einen Erben seines Namens. Er erkaltete gegen sein junges Weib und knüpfte öffentlich mit der Ballerina Claudine ein Verhältnis an, sich an die grenzenlose Verzweiflung der Gattin und den Unwillen der öffentlichen Meinung nicht lehrend. Nicht das zärtlichste Schmeicheln, nicht die liebevollste Hingabe führten ihn in Melittens Arme zurück und von dem Satan von einer Italienerin fort, und an einem Frühlingmorgen fand Morelli sein Heim leer, als er nach wüthender Nacht zurückkam. Sein schönes Weib war davongegangen — und als bei ihm, wie bei allen eccentricischen Menschen, aus der kalten Asche neue, glühende Lohes emporzuschlug, war es zu spät.

Melitta war ohne Abschied verschwunden. Morelli ließ den Teufel von Claudine (ich habe ihr später den Hof gemacht) und jagte durch alle Großstädte den Spuren der Verlorenen nach. Das sind jetzt drei Jahre. Wo die Kleine seitdem gesteckt, habe ich nicht in Erfahrung gebracht, da ich sie heute nur ganz flüchtig sprach. Sie ist reizender als je, gefällt mir beinahe noch besser als in Venedig! Aber sie ist spröde und kalt wie ein Eiszapfen, ein „Bild ohne Gnade“!

Ich sah sie in ihrem hellblauen und rosa Seidencostüm, das blaue Jou-Jou-Hütchen gracios auf die goldenen Locken gedrückt, in ihrer Equipage zurückgelehnt, heute hier erscheinen. Ich sah den ersten kalten Blick, den sie auf ihren

Privat-Institution ist eine geheime. Ihre Organisation besteht darin, daß jemand den Bankier macht, Einsätze von sogar zwei Kreuzern annimmt und als entscheidend für den Gewinn die gezogenen Nummern der Staatslotterie gelten läßt. Für die Auszahlung der Gewinne gelten niedrigere Sätze als bei der Staatslotterie. Wird das Geschäft vergrößert, so werden Collecteure, am liebsten alte Frauen, aufgenommen, und diese müssen agitiren und für den Bankhalter gegen geringe Entschädigung thätig sein. Diese Collecteure — es werden auch Männer dazu engagirt — suchen ihre Kundschaft bei Arbeiterfrauen, auch Geschäftsfrauen, am meisten aber wohl in den Kreisen der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Köchinnen, also doch wohl in den ärmsten Kreisen der Bevölkerung. Beim Wasserbrunnen kann man die Collecteurinnen an der Arbeit sehen, und manches Mädchen versucht mit den letzten Kreuzern sein Glück. Die Bankhalter werden nach kurzer Zeit alle enorm reich. Daß bei dieser „blauen Lotterie“ auch Betrügereien vorkommen, ist der Natur der Sache nach leicht zu begreifen.“

[Der betrogene Automat.] In mehreren Städten Deutschlands sind die erst vor kurzem patentirten sogenannten Selbstverkäufer aufgestellt; es sind dies Kisten mit Vorrichtungen, welche es ermöglichen, daß je nach dem eingeworfenen Geldstück eine andere Waaren-Gattung aus der Oeffnung des Kastens heraustritt. Ein jedenfalls sehr findiger Langfinger hat nun einen solchen automatischen Verkaufskasten, welcher am Bahnhof zu Pasing in Baiern aufgestellt war, mit Hilfe eines einzigen Zehnpfennigstückes seines gesammten Inhaltes beraubt. Der Schlaumeier hat nämlich das Zehnpfennigstück an einen Faden befestigt und es jedesmal in die Höhe gezogen und wieder fallen lassen, so oft die Schublade herausgezogen und entleert war. Der Mißthäter ist nicht erwisch worden.

[Ein Namensstag-Geschenk.] In Belsdorf feierte vor einigen Tagen ein Meister des Tarockspieles seinen Namensstag, und dieses Factum wurde von seinen Freunden und Spielgenossen zum Anlaß genommen, demselben zu diesem wichtigen Tage ein Spiel Tarockkarten zum Geschenke zu verehren. Die Kartenblätter wurden im Freundeskreise verteilt und am Festtage marschirte Couvert an Couvert, beschwert mit einzelnen Kartenblättern, jedes in Begleitung eines hoch- und tief sinnigen Gedichtes und sonstiger Worte in das Haus und in die Hände des Tarockmeisters. Der Pagat, dieses so oft eine so große Rolle spielende Blättchen, kam sogar aus Prag angefahren.

[Eine Scheffel-Anekdote] wird von der „Tägl. Rundsch.“ wie folgt erzählt: Als Scheffel einst zur Stärkung seiner Gesundheit sich in Italien

Gatten warf, der in freudigem Schreck, in hohem Entzücken ihr entgegenstürzte.

Sie maß ihn mit den großen, glänzenden Augen und erwiderte auf seine feurigen Worte der Liebe, sich zum Präsidenten des Rennclubs wendend:

„Darf ich bitten, mir den Cavalier vorzustellen? Ich kenne ihn nicht!“

Wie ein Blitz flog's über die Züge des stolzen Creolen. Er biß sich die Lippen blutig. Und die Wirkung hast Du beim ersten Rennen zu beobachten Gelegenheit gefunden!“

„Ich bin Dir doppelt dankbar, Freund Walden, denn Du hast mir durch Deine Erzählung Hals und Krage gerettet, die ich in einem Duell mit Morelli ohne Frage eingebüßt hätte. Jedenfalls würde ich mir tüchtig die Finger verbrannt haben oder an der Unverdaulichkeit einer unglücklichen Liebe gestorben sein! Jetzt bin ich geneset!“

„Für den Augenblick wohl, Schmetterling — doch sieh! Das Rennen beginnt auf's Neue und Morelli ist der Erste!“

Der Creole sitzt wie ein Adonis im Sattel. Alle Chancen sind von vornherein für seine „Gerda“, die Siegerin im französischen Derby. Alles wettet wie toll auf sie, und wenn man schüchtern den englischen, für den grand prix sozusagen aufgepöppelten Favorit „Esquire“

aushieft, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief, in dem weiter nichts stand, als „Mir geht es gut. Mit Gruß Dein . . .“ — Unmuthig über das hohe Nachporto, das er für diese kurze Nachricht zu zahlen hatte, beschloß der Dichter, sich auf folgende originelle Weise an dem Freunde zu rächen. Er packte einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickte diese dem Freund, ebenfalls unfrankirt. Dieser aber, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlte mit Freuden das hohe Nachporto, öffnete die Kiste und fand zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. An diesem aber haftete ein Zettel: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

[Von einer interessanten Entdeckung,] welche nicht verfehlt wird, bei Gelehrten wie Laien — Heiterkeit zu erregen, lesen wir in den „Landwirthschaftlichen Nachrichten von und für Rheinhessen“, Beilage der „Wormser Ztg.“ Dieselben antworten nämlich auf die Frage: „Welcher Honig ist am besten?“ unter Anderem: „Reiner Bienenhonig hat ein specifisches Gewicht von 1.4, d. h. 1 Kilogramm Honig wiegt 1400 Gr., und 1 Pfd. gleich 700 Gr.“ Bisher waren wir der Meinung, daß ein Kilogramm 1000 Gramm, ein Pfund 500 Gramm wäge, einerlei ob Blei, Federn oder Honig, selbst wenn letzterer das für den Zucker so angenehme specifische Gewicht 1.4 hat. Jetzt wissen wir's anders!

[Boulanger im Schnee.] Die Schweiz war, wie gewöhnlich, so auch diesen Sommer der Tummelplatz Erholungsbedürftiger aller Nationen, unter denen es auch an scherzhaften Reibereien nicht fehlte. Manche Franzosen machten namentlich ihren Herzen dadurch Luft, daß sie, wo sich Gelegenheit bot, den nach ihnen Kommenden die Inschrift: Vive Boulanger! hinterließen. Sie fand sich auch auf einem Schneefelde bei Pontresina mit dem Alpenstocke groß eingegraben. Nachfolgende Deutsche fuhrten fort:

„In Eis und Schnee!
O, arge Welt,
Der große Held
Ward kalt gestellt!“

[Keine Kanonen mehr.] In kurzer Zeit wird es keine Kanonen mehr geben. Nicht, weil die Zeit des ewigen Friedens anbricht, sondern weil sie durch neuere Mordwerkzeuge abgelöst werden. Der „Gaulois“ wenigstens meldet aus Baltimore, ein Amerikaner habe ein Kriegsgeräth erfunden, neben welchem die Kanonen von Krupp eine traurige Rolle spielen werden. Es ist eine electrische Batterie, die von sechs Leuten in Betrieb gesetzt wird und auf 1 Kilometer ganze Regimenter „niederbläst.“ Der Erfinder hat in Gegenwart mehrerer Capitalisten sein Probestück an einer Herde Däsen gemacht, die augenblicklich getöbblt waren. Der Erfinder blieb aber am Leben.

nennt, begegnet man einem verächtlichen Achselzucken. Selbst der Engländer, der ihn reitet, Lord Polcamp, machte sich keine Illusion über seine Aussichten.

Morelli jagt über die Bahn wie die Windsbraut und seine Augen suchen Melitta. Die Bouquetière steht abgewendet, anscheinend in tiefem Gespräch mit Fürst L. . ., einem schönen Uhlanen-Rittmeister. Endlich sieht sie auf und ihr Blick begegnet dem ihres Gatten; sie lächelt verächtlich. Der Creole spornet „Gerda“ an, daß sie sich hoch aufbäumt und weiterfliegt.

Furchtbares Geschrei erhebt sich, in welchem man nur den Namen „Morelli“ und „Gerda“ unterscheidet — plötzlich ein unarticulirter Schrei — dann entsetzensvolle Stille! — Walden hat recht prophezeit: „Gerda“ ist gestürzt, ihren Reiter, der sich das Genick gebrochen, unter sich begrabend.

Melitta, die Bouquetière, erblickte und schwankte einen Augenblick — einen einzigen raschen Moment — sie faßte sich aber bald und zuckte die Achseln, ihre Conversation mit dem Fürsten fortsetzend! —

M. v. Markovics.

[Eine Elephantenarznei.] Einer von Barnum's hundertjährigen Elephanten, „Mah“, erkrankte vor Kurzem in Cincinnati an Darmentzündung. Der Thierarzt Bowler verschrieb: Fett 4 Kilogramm, Leinöl 4 Liter, Opiumtinctur $\frac{1}{2}$ Liter, Salpeterätherweingeist $\frac{1}{2}$ Liter, Syrup $\frac{1}{2}$ Liter. Der Rüssel des Elephanten wurde gehoben und ihm durch eine weite Metallröhre die Portion auf einmal eingefüllt. Er genas, ob trotz des Mittels oder durch dasselbe, wird nicht gesagt.

[Malitios.] Der New-Yorker „Bud“ erzählt: Ein bekannter „Lustspiel-Schmierer“ fährt in einem Eisenbahncoachee mit einer Dame zusammen. Von der Fahrt ermüdet, nickt er ein wenig ein und neigt sich dabei unwillkürlich nach der Dame hin. — Dame (ihn weckend): „Verzeihung! Es scheint, Sie schreiben ein neues Stück in Gedanken?“ — Schriftsteller: „Keineswegs, meine Gnädige!“ — Dame: Ich glaubte — weil Sie sich so „anlehnten“.

[Vorsichtig.] „Sie haben fünf Duellforderungen zu gleicher Zeit erhalten? Werden Sie dieselben annehmen?“ — „Fällt mir nicht ein, mich todtschießen zu lassen. Einmal — zweimal allenfalls, aber fünfmal — nein!“

[Ehrlicher Freundesrath.] „Lieber Freund, ehe Du heiratest, überlege Dir die Sache noch einmal, erkundige Dich genau nach allen Umständen und dann heirate unter keinen Umständen.“

[Leidende Form.] Lehrer: „Wenn ich sage: Der Vater segnete seine sechs Kinder, ist das die thätige oder leidende Form?“ — Knabe: „Das ist die thätige Form.“ — Lehrer: „Richtig, und wie heißt die leidende Form?“ — Knabe: „Der Vater wurde mit sechs Kindern gesegnet.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 15. October.

[Gegen den jüngsten Justiz-Erlass.] Wir haben bereits gemeldet, daß der steiermärkische Landes-Ausschuß gegen den Erlass des Justizministers, betreffend die Slovenisirung der Grundbücher im Sprengel des Cillier Kreisgerichtes, wegen Verletzung der Landesautonomie eine Rechtsverwahrung an das Gesamtministerium gerichtet hat. Wie uns von wohlunterrichteter Seite aus Wien geschrieben wird, ist der Erlass vom Justizminister auf eigene Faust, d. h. ohne Vorwissen der andern Minister hinausgegeben worden. Unsere im Leitartikel „Das Minister-Präsidium“ in der Nummer vom 28. August d. J. hierüber ausgesprochene Anschauung erweist sich sonach als vollkommen richtig. Im Uebrigen sind gegen den jüngsten Justiz-Erlass noch andere, sehr kräftige Demonstrationen in Vorbereitung. Man wird nicht eher ruhen, als bis derselbe zurückgezogen sein wird.

[Chorviciar Dr. „Jvan“ Krizanic] in Marburg wurde zum Mitgliede des Landesschulrathes ernannt. Die gegnerischen Blätter sind über diese Ernennung hoch erfreut. Wir begreifen diese Freude sehr gut, können sie aber nichts weniger als theilen, da Herr Krizanic wohl nur den Vertreter seiner Parteigenossen machen und den eigentlichen Zweck seines neuen Amtes schwerlich objectiv erfüllen wird. Wenn wir nicht irren, spielt Herr Dr. Krizanic beim „Slovenski Gopodar“ — dem Bauernhehblatte — eine bedeutende Rolle. Mehr brauchen wir wohl nicht zu sagen.

[Aufforderung zum Tanze.] Das Bauernhehblatt lobt das Auftreten des Herrn Bezirksrichters Wenger in St. Leonhard, W.-B., sehr, weil er den Parteien das Verlangen nach slovenischen Erledigungen selbst nahelegt. „Seitdem wir Herrn W. hier haben“, sagt das Blatt, „ist in unserer Gegend alles lebendiger, wir bekommen vom Gerichte slovenische Aufträge u. Einige möchten Herrn W. lebendig schinden. Sie denken dabei wohl nicht, daß sie sich ihre Bäuche selbst von den Slovenen dick machen.“ — Deutsche Menschenfresser also, das ist jedenfalls etwas Neues.

[In Angelegenheit des Krainburger Gymnasiums] wird der Kaiser nächsten Montag eine Deputation des krainischen Landesausschusses empfangen. Die slovenischen Abgeordneten Dr. Poflukar und Fürst Windischgrätz werden sich der Deputation anschließen.

Die „slovenische Delegation“ beschloß, mit ihrer Gantisch-Interpellation „bis nach der Audienz zu warten“. Hoffentlich soll in diesem Beschlusse keine Drohung sein.

[Leichenbegängnis.] Gestern wurde in Schönstein der am letzten Mittwoch verstorbene Kaufmann Mathias Orel unter außerordentlich starker Betheiligung der Bevölkerung, namentlich auch der Bauernschaft, beerdigt. Der Sarg wurde von Mitgliedern der dortigen Feuerwehr, welche in Corpore ausgerückt war, getragen, und am Grabe ward von deutschen Sängern ein Trauerchor gesungen. Der Pfarrer, welcher dem Dahingeshiedenen das letzte Geleite gab, sprach die Gebete in slovenischer Sprache, was unter den zahlreichen Deutschen, welche dem Leichenbegängnisse anwohnten, geradezu Aergerniß erregte. Auch aus Cilli hatten sich mehrere Herren zum Begräbniß eingefunden, und der Cillier Turnverein, zu dessen Gründern der Verstorbene zählte, hatte einen schönen Kranz gesendet.

[Das Pferderennen in Sachsenfeld] wurde, wie wir von eingeweihter Seite unterrichtet werden, nicht wegen des schlechten Wetters, welches selbst die Sachsenfelder nicht voraussehen konnten, sondern — wegen Mangels an Goldsüchsen vertagt.

[Schützenverein der Landeshauptstadt Graz.] Anlässlich der Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin wird der genannte Schützenverein auf der Landesschießstätte in Andritz bei Graz ein Landesfestschießen veranstalten, an welchem sich die Schützen aus Steiermark ohne Ausnahme und außerdem auch auswärtige Schützen, welche hiezu besonders geladen werden, theilnehmen können. Das Festschießen beginnt, wie uns die Vereinsleitung mittheilt, am 24. d. M., um 2 Uhr Nachmittags, und wird an den folgenden Tagen fortgesetzt. Der Schluß erfolgt Sonntag den 30. d., um 4 Uhr Nachmittags, worauf die Bestvertheilung stattfindet.

[Die Odilien-Blinden-Anstalt in Graz.] Das „Gr. Volksbl.“ entnimmt einem Briefe des Directors eines österreichischen Blinden-Institutes folgende Stelle: „Die letzten Ferien benützte ich zu einer Reise nach dem Nordcap über Berlin, Hamburg, durch Holstein, Schleswig, Jütland, über das Skagerrak nach Göteborg in Schweden, dann nach Christiania und Drontheim mittelst Bahn, und von hier mittelst Schiff bis zur äußersten Spitze Norwegens. Da reiner Himmel war, konnte ich das großartige Schauspiel der Mitternachts-Sonne in der vollen Herrlichkeit genießen. Auf der Rückreise kam ich nach Stockholm, der schönsten Stadt der Welt, dann nach Kopenhagen und über Berlin nach Hause. Ich besuchte alle Blinden-Anstalten Norwegens, Schwedens und Dänemarks (auch die Institute in Berlin, Hamburg, Kiel und Leipzig), muß aber offen gestehen, daß keine der vielen gesehenen Anstalten so herrlich gebaut und so praktisch-zweckmäßig eingerichtet ist, wie die Odilien-Blinden-Anstalt in Graz.“

[Eine neue Escomptebank] wird mit einem Actienkapitale von 100.000 fl. anfangs nächsten Jahres in Laibach ihre Thätigkeit beginnen.

[Die Interpellation der Alttschechen] wird vom Laibacher Oberpervakenblatt mit Grimm verurtheilt. Hauptsächlich ist es der Umstand, daß Kieger dem Unterrichtsminister gegenüber nur von den Schulen in Böhmen, Mähren und Schlesien spricht, und an die Slovenen gar nicht gedacht hat, der in Laibach großen Aerger verursacht. Es ist aber auch gar zu bitter! Sechs Wochen sind erst seit dem tschechischen Vergnügungszug nach Laibach verfloßen, und schon sind die gegenseitigen Schwüre der slavischen Treue und „Gegenseitigkeit“ vergessen.

[Felssturz.] Zwischen den Südbahnstationen Sagor und Sava lösten sich letzten Mittwoch Felsmassen los und stürzten mit solcher Gewalt auf das Bahngleise, daß viele Schienen total verbogen, aus dem Geleise und in die Save geworfen wurden. Die Strecke wurde in einer Länge von 200 Metern mit

Felsen und Erde bedeckt. Zwischen den Stationen Frastrnigg und Trifail hat der Regen ebenfalls einen bedeutenden Felsen unterwaschen, der auf's Geleise gestürzt ist. Ein eben heranziehender Lastzug entgleiste.

[Das Rudolfswerther Gymnasium] zeichnet sich seit einiger Zeit dadurch besonders aus, daß Schüler, welche anderwärts aus den verschiedensten Gründen ferne gehalten werden, dort ihre Studien fortsetzen. Heuer zählt die dortige Octava die respectable Anzahl von 24 Frequentanten.

[Weganlagen im Terglou-Gebiete.] Wir lesen in den „Mitth. des Dtsch. und Oesterr. Alpenvereins“: Im Laufe des heurigen Hochsommers wurde die von der S. Krain bereits im Juli l. J. begonnene, jedoch bis zur Terglou-Hütteneröffnung am 31. Juli nicht fertig gewordene Weganlage am nordöstlichen Grat des Kleinen Terglou vom sogenannten Terglouthor zwischen jenem und der Kreberka bis zur Scharte am Großen Terglou beendet. Der meist durch Felsprengungen gewonnene, ganz gefahrlos hergestellte neue Aufstieg ist zwar um eine Viertelstunde länger, als der bisherige, erleichtert aber wesentlich die Ersteigung der Terglouspitze von der neuen Schutzhütte aus und macht dieselbe von länger anhaltenden Schneelagen an der Nordseite des Berges ganz unabhängig, welche — wie man sich im heurigen Sommer zu überzeugen Gelegenheit hatte — nach einem schneereichen Winter und Frühjahr den im Vorjahre eröffneten Aufstieg zum Gipfel an der Nordseite des Kleinen Terglou noch in der ersten Hälfte des Juli streckenweise mit äußerst steilen Schneelängen bedecken. Die neue Weganlage führt durchgehends am Felsgrat, wo der frisch gefallene Schnee von den Winden weggeblasen wird. Außerdem wurde durch Felsprengungen an den Steilwänden des Absturzes des Terglou in's Uratathal in der sogenannten Bisterhiza unter dem Tergloulletscher eine ganz gefahrlose, früher nur von kühnen Gensjägern begangene Passage zum Lufnjapasse an der Grenze des Krainer und Görzer Gebietes eröffnet, bis wohin man von der neuen Schutzhütte bequem in einer Stunde gelangt und von wo man weiter den Weg zur Baumbach-Hütte im Hönzothale einschlagen kann. Hiemit ist auch jenen Besuchern der Baumbach-Hütte, denen die directe Ersteigung des Terglou auf dem Kugywege zu beschwerlich ist, ein bequemer Zugang vom Lufnjapass zum neuen Schutzhause und zum Terglougipfel ohne bedeutenden Umweg ermöglicht.

[Selbstmord im Seminare.] Ein Alumne tschechischer Nationalität hat letzten Montag in Görz seinem Leben durch Erstechen ein Ende gemacht.

Gerichtssaal.

Schwurgerichts-Repertoire.

In der I. Woche der am 17. d. M. beginnenden 5. Schwurgerichtssession kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung:

Montag, 17. October: Vorsitzender Hofrath Heinricher; Angeklagt: Johann Fialic, Brandlegung; Bertheidiger: Dr. Higersperger; und Martin Zupnik, Brandlegung; Bertheidiger: Dr. Higersperger.

Dienstag, 18. Oct.: Vorsitzender L.-G.-R. Dr. Gallé; Angeklagt: Josefa Schoster, Brandlegung; Bertheidiger: Dr. Glantschnigg.

Mittwoch, 19. Oct.: Vorsitzender L.-G.-R. Rattel; Angeklagt: Franz Sakusheg, Ehrenbeleidigung; Bertheidiger: Dr. Sernec; und Josef Jeseničnik, Nothzucht; Bertheidiger: Dr. Sernec.

Donnerstag, 20. Oct.: Vorsitzender L.-G.-R. Levizhnik; Angeklagt: Florian Blausteiner, versuchter Mord; Bertheidiger: Dr. Higersperger; und Anton Bodisel, schwere körperliche Beschädigung; Bertheidiger: Dr. Higersperger.

Freitag, 21. Oct.: Vorsitzender Hofrath Heinricher; Angeklagt: Franz Krainz, Todtschlag; Bertheidiger: Dr. Sajowiz;

und Veit Kostanjovec, Raub; Bertheidiger: Dr. Sajowiz.

Cilli, 13. October. [Appellverhandlungen.] Bekanntlich wurde in mehreren Strafsachen, bei welchen Herr Notar Verscec in Lichtenwald entweder als Angeklagter oder als Ankläger fungirte, an Stelle des Bezirksgerichtes Lichtenwald, das städt. del. Bezirksgericht Cilli aus Zweckmäßigkeitsgründen delegirt. Im Laufe des heurigen Sommers nun wurde gegen Herrn Notar Verscec neuerlich wegen seines bißigen Hundes eine Strafanzeige beim Bezirksgerichte in Lichtenwald überreicht und da weder von Seite dieses Gerichtes, noch von Seite der Staatsanwaltschaft, am allerwenigsten aber von Seite des Angeklagten die Frage der Delegirung angeregt wurde, so hatte der Strafrichter in Lichtenwald in der Sache zu entscheiden. Der Strafrichter, ein intimer Freund des Herrn Notar Verscec, erließ nach Ablauf von 3 Monaten die Vorladung an den Angeklagten und sprach denselben dann bei der Hauptverhandlung wegen eingetretener Verjährung frei. — Heute kam die Sache beim Appellgerichtshof zur Entscheidung, von welchem das erstgerichtliche Urtheil bestätigt wurde. — Ein Commentar bedarf dieser Strafsache nicht. — Der Einzelrichter in Strafsachen beim Bezirksgerichte in Lichtenwald war der jüngst nach Laibach übersezte Gerichtsadjunct Ledec.

Wie sich die geehrten Leser erinnern dürften, wurde der Gemeindegemeinder von Lichtenwald, Damian Kurent, wegen widerrechtlicher Verhaftung zweier der deutschen Partei angehörigen Herren in Lichtenwald im Laufe des heurigen Sommers von dem zur Verhandlung delegirten Bezirksgerichte Cilli zur Strafe des Arrestes in der Dauer einer Woche verurtheilt. Ueber seine Berufung wurde heute vor dem Appellgerichtshof in Cilli verhandelt. Als dessen Bertheidiger fungirte Herr Dr. Higersperger. Der Appellgerichtshof bestätigte hinsichtlich der Schuld das erstgerichtliche Urtheil. Dagegen wurde im Sinne der Ausführung der Vertheidigung die Strafe gnädigst auf 3 Tage, verbunden mit einem Fasttage, herabgesetzt.

Die Frau des Gemeindegemeinder in Lichtenwald, Fanny Kurent, promenirte an einem schönen Sommertage des Jahres 1886 mit ihrer Freundin, Minka Androina, an den Ufern der Save, als ihnen der Oberlehrer der deutschen Schule, Herr Heinrich Ludwig, begegnete, was die Damen so indignirte, daß sich eine derselben zu der Aeußerung hinreißen ließ: „Wie es stinkt, wenn so ein Deutscher vorüber geht“. Den slovenischen Damen duften wahrscheinlich die Knoblauchsesser aus Croatien besser: de gustibus non est disputandum, haben schon die fliegenden Blätter einmal sehr drastisch illustriert. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung hörte Herr Ludwig am folgenden Tage, daß die Damen ihn wegen Ehrenbeleidigung klagen wollen, weil er sie angeblich angepöckelt und dabei „Pui“ gerufen habe. Es kam auch zur Verhandlung und der Strafrichter erkannte Herrn Ludwig auf Grund der beeidigten Aussage der beiden Damen für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 5 fl. — Heute fand die Appellverhandlung statt; als Bertheidiger intervenirte Herr Dr. Glantschnigg aus Cilli; der Angeklagte war persönlich erschienen. Dieser legte dar, daß die slovenische Partei in Lichtenwald alle Hebel in Bewegung setze, um die Sperrung der deutschen Schule durchzusetzen. Ueber die Denuncationen der Lichtenwalder Pervaken erließ auch der Landes-schulrath ein Decret, laut dessen die Bezirkshauptmannschaft Rann unverweilt die deutsche Schule zu sperren habe, wenn auch nur das Geringste gegen die Lehrer dieser Anstalt noch vorkomme. Herr Ludwig stand aber vollkommen makellos da, man konnte ihm nicht nahe kommen. Da verbreitete man in der „Politik“, in der alten „Presse“ dann im slovenischen Preßtroß in Marburg und Laibach die falsche Nachricht, daß Herr Ludwig wegen nächtlicher Excesse zu 5 Gulden verurtheilt worden sei u. u.,

und als dieß nicht fruchtete, wurde obige Ehrenbeleidigungsklage geschmiedet. Der Vertheidiger wies auf die notorische Feindseligkeit hin, welche zwischen den Deutschen und den Slovenen herrsche, und da die Klägerinnen der slovenischen Partei angehören, so sei ihre Feindseligkeit gegen den Angeklagten zweifellos. Der Gerichtshof schenkte den Aussagen derselben auch keinen Glauben und hob das erstinstanzliche Urtheil auf. Herr Ludwig wurde freigesprochen, die Klägerinnen aber wurden zu den Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Herr Notar Veršec klagte den pensionirten Steuereinnahmer, Herrn Fuhrmann, wegen Ehrenbeleidigung, weil dieser angeblich behauptet hatte, daß in der Notariatskanzlei in Lichtenwald am 28. April 1886 ein betrügerischer Vertrag zustande gekommen sei. Die Tochter und der Schwiegersohn ließen nämlich vom Herrn Notar Veršec am genannten Tage seinen Notariatsact verfaßten, durch dessen Einverleibung im Grundbuche am selben Tage der Spar- und Vorschußverein um das einzige Executionsobject kam, und Herr Fuhrmann als Bürge die Zahlung leisten mußte. Bei der heutigen Appellverhandlung, bei welcher für den Angeklagten Herr Dr. C. Glantschnigg erschienen war, wurde Herr Fuhrmann freigesprochen.

Theater, Kunst, Literatur.

Cisler Stadttheater.

Genau betrachtet, ist es ziemlich müßig, Vergleiche anzustellen zwischen theatralischen Vorstellungen verschiedener Gesellschaften. Besonders dann, wenn zwischen diesen Vorstellungen ein Zeitraum von mehreren Jahren liegt. Jüngere Leute sind in dieser Zeit verständiger und demnach auch anspruchsvoller, die älteren aber grämlicher geworden, und der Vergleich fällt also in der Regel zu Ungunsten der späteren Gesellschaften aus. Trotzdem dürfte man kaum fehlen, wenn man solche Vergleiche als einen Beweis ansieht, daß sich die verglichenen Werthe die Wage halten.

Es ist vorgestern nach der, wie wir gleich im Vorhinein feststellen wollen, gelungenen Aufführung der schönen Willöcker'schen Operette „Gasparone“ viel discutirt worden, ob und in welcher Beziehung die Darstellung des Werkes, wie sie vor zwei Jahren geboten wurde, der diesjährigen vorzuziehen wäre. Eine Einigung wurde nur insofern erzielt, als all diese Erörterungen sich in der Anschauung zusammensanden, daß wir mit dem von der Direction Zanetti angeworbenen Operetten-Ensemble wohl zufrieden sein dürfen. Und das ist auch zutreffend, denn es sind Kräfte vorhanden, welche, wie die Herren Schmidt-Kenner und König dann Fräulein Kulla, auch den Ansprüchen verwöhnter Theaterliebhaber gerecht zu werden vermögen, und was das Zusammenspiel, das Klappen der einzelnen Theile anbelangt, so hat uns die Vorstellung der Operette in der Ueberzeugung bestärkt, daß wir eine Regie vor uns haben, welche sicher trifft und das Hauptgewicht auf frische, lebensvolle Darstellung legt.

Den größten Eindruck haben Herr Schmidt-Kenner (Bodesta) und Fräulein Kulla (Sora) hinterlassen. Die letztere, eine Dame von plastischen, angenehm runden Formen, verfügt über eine wohl nicht sehr weiche, doch aber gut klingende Stimme, behandelt den Text mit gebührender Aufmerksamkeit und zeichnet sich durch Bewegungen aus, deren Zierlichkeit uns fast an die vergangene Fälsch vom Theater an der Wien erinnerte. Hatte sie schon mit dem Solo-Walzer des ersten Actes Glück, daß er wiederholt werden mußte, so erzielte sie mit der schelmischen Duo-Scene des zweiten Aufzuges, in welchem sie das immer wiederkehrende Liedchen „Stockfinster war die Nacht“ ganz reizend vortrug, durchschlagenden Erfolg, von welchem ein Theil allerdings dem Darsteller ihres Gatten zugute kommt, Herrn Verchenfeld, der in der traditionellen Maske ungemein viel Aehnlichkeit mit Schmidt hatte, dem Benozzo der Schulz'schen Truppe, von welchem er sich nur durch den Mangel jener

Glanzlichter von Humor unterscheidet, mit welchen Schmidt seine Zuhörer so sehr zu erquicken weiß. Herr Schmidt-Kenner ist ein trefflicher Bodesta. Das lebt Alles, seine gute Laune wirkt ansteckend, und er kommt auch gar nicht in Verlegenheit um einen gelegentlichen Stegreif-Witz. Der Sohn des Bodesta wurde von Herrn Göstl mit dem üblichen Aufwande von Ungeheiß dargestellt.

Die Direction Zanetti hat auch einen guten Tenor, und das will gewürdigt werden. Herr König, der die Partie des Conte Erminio in Händen hatte, besitzt ein in den höheren Lagen weich klingendes Organ, und Vortrag sowohl als auch das maßvolle Spiel zeugen von guter Schulung und von Erfahrung. Die beiden Duette mit der Gräfin wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Fräulein Calliano, welche die Gräfin sang, ist eine tüchtige Sängerin, die sich ihrer Aufgabe immer geschickt entledigen wird. Die Darstellerin der Duenna, Fräulein Dornstein, ließ es an Selbstverläugnung nicht fehlen.

Die Darstellung des Willöcker'schen Werkes war, da auch die Ausstattung nicht viel zu wünschen übrig ließ, eine solche, daß nicht allein eine Wiederholung derselben im Laufe der Saison gewagt werden, sondern, daß man überhaupt weiteren Aufführungen von Operetten mit Ruhe entgegensehen darf.

* Mit Rücksicht darauf, daß es in unserem Stadttheater Logen gibt, welche zwei Besitzer haben, von welchen in der vergangenen Woche die einen ohne Operette ausgingen, veranstaltet die Direction am Dienstag den 18. d. M. eine Wiederholung der mit so durchschlagendem Erfolg gegebenen Operette „Gasparone.“ Für Donnerstag ist das beliebte Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ in Aussicht genommen, dem sich am Donnerstag die Offenbach'sche Operette „Die schöne Helena“ anschließt, in welcher Fräulein Calliano die Partie der Helena singen wird, welche eine ihrer besten Leistungen sein soll, während Prinz Drest, König Menelaus und der biedere Kallias, durch Fräulein Kulla und die Herren Schmidt-Kenner und Zanetti dargestellt sein werden, wonach eine besonders gelungene Aufführung der schönen Operette Offenbachs zu erwarten steht. Für die folgende Woche ist „Die Afrikareise“ von Suppé als erste Operetten-Novität in Vorbereitung. — Zur Bequemlichkeit der Besitzer halber Logen wird künftig auf dem Theaterzettel unter dem Titel angemerkt sein, ob die betreffende Vorstellung auf eine gerade oder auf eine ungerade Zahl fällt.

* Das Pflegekind des Hagestolzen. Roman von L. Gies. 1887. Verlag von Friedrich Luchardt, Berlin. Das vorliegende empfehlenswerthe Buch ist nicht bloß eine Unterhaltungslecture, sondern es enthält auch viel Lehrreiches, sowohl für Eltern als auch für junge Mädchen, die bereits daran denken, sich in den heiligen Ehestand zu begeben, die selbst glücklich werden wollen und zugleich den Gatten zu beglücken wünschen. Der Verfasser, dem eine scharfe Beobachtungsgabe eigen ist, und der sich einer ziemlich genauen Kenntnis der Fehler und Mängel des Frauengeschlechtes rühmen kann, zeigt in seinem Roman, wie es ein an sich liebes, gutes, braves und gebildetes, junges Frauchen in kurzer Zeit dahin bringen kann, an der Seite eines ebenfalls braven, tüchtigen Mannes sich selbst total unglücklich zu fühlen und auch dem Gemal das Leben nichts weniger als paradiesisch zu gestalten. Dieses scheinbare Unglück des jungen Paares, das auf reiner Einbildung beruht, ist die Folge der total verkehrten Erziehung der jungen Frau Eva, des „Pflegekindes des Hagestolzen“. Dieser Hagestolz, Gottlob Lenzen, ist ein ganz gediegener Mensch, der jedoch im Verein mit seiner Schwester das ihm zur Leitung anvertraute jugendliche Wesen gänzlich verzieht, und es für sich, jedoch nicht für die Welt und den künftigen Frauenberuf herabbildet. So bringt nun der verzogene Liebling, der Abgott der beiden alten Leute, dann in der Ehe dem Gemal wenig Aufopferung, Liebe und Vertrauen

entgegen, und wird schließlich noch obendrein das Opfer einer schlecht gespielten Intrigue einer früheren Geliebten ihres Mannes, die, als sie sieht, wie wenig Harmonie zwischen Eva und deren Gatten besteht, den noch immer heiß geliebten Arnold für sich zurückerobern will. Eva verheißt es, mit Arnold selbst über die Enttäuschung, die sie erfahren, zu sprechen, und entflieht, Gram und Schmerz im Herzen, zu ihrer alten Lise, dem Factotum ihres Hauses, dem einzigen Ueberbleibsel des Kreises, in dem Eva heranwuchs. Zur Genugthuung des Lesers endet jedoch diese fatale Ehestandsgegeschichte ganz gut; die Intrigue wird durch einen Freund Arnolds aufgedeckt, der, um Eva's Glück zu retten, die eigene Schwester nicht schont, und es versöhnen sich schließlich die so schwer geprüften Gatten. Eine vernünftig erzogene, junge Frau unterliegt nicht der Versuchung, von dem Gatten gleich das Schlechteste zu glauben, sondern sie wird selbst sondiren und, hat sie das Herz auf dem rechten Fleck, gar bald das Richtige herausfühlen! Die sämtlichen Figuren dieses Romans sind prächtig gezeichnet, fast durchgängig dem wirklichen Leben der Gegenwart entnommene Typen. Insbesondere gelungen ist außer den Gestalten des jungen Paares die oben erwähnte Dienerin Lise, eine herrliche Alte! Der Styl ist leicht fließend, die Situationen sind logisch und treffend.

Volkswirtschaft

[Österreichisch-alpine Montangesellschaft.] Die von der österreichisch-alpinen Montangesellschaft durchgeführten Verkäufe an Grund und Boden haben in diesem Jahre bereits die Summe von anderthalb Millionen Gulden erreicht, und außerdem schweben bereits Verhandlungen wegen Abstoßung weiterer Objecte im Werthe von circa 600.000 Gulden. — Nachdem die österreichisch-alpine Montangesellschaft im Vorjahre auf diesem Wege 565.000 fl. erkauft hatte, beträgt die bisherige Gesamtsumme aus den Verkäufen über zwei Millionen Gulden. Da jeder Tag neue Offerten bringt, so dürfte bis zum Schlusse des Jahres der Erlös noch ein beträchtlich höherer sein. Bekanntlich soll derselbe zur Rückzahlung von Hypothekenschulden und Prioritäten, die auf den betreffenden Objecten lasten, verwendet werden.

Haus- und Landwirtschaft.

[„Wie sollen wir künftig Steuern zahlen?“] Die „W. Landw. Ztg.“ bringt unter diesem Titel einen lehrreichen Artikel, in welchem dafür plaidirt wird, dem Landwirthe seine Steuerleistung dadurch zu erleichtern, daß man demselben gestattet, seine Steuern entweder ganz oder wenigstens theilweise, etwa zur Hälfte, in Naturalien zu entrichten, die nach einem von Jahr zu Jahr zu berechnenden Jahresdurchschnittsmarktpreise der betreffenden Gegend zu übernehmen und zur Verpflegung der Armee zu verwenden wären. Jeder Steuerträger erhielte in seinem Steuerbuche die Steuer vorgeschrieben, und zwar jene Theilsumme, die er baar zahlen muß, und auch jene Menge von Naturalien, die er in natura abführen kann. „Die Armee ist ziemlich gleichmäßig über den Staat vertheilt. In jedem größeren Bezirke stehen so viel tausend Mann oder so und so viel hundert Pferde. Diese benötigen Weizen, Roggen, Hafer, Heu, Stroh, Wein, Holz u. Für diese Producte bestehen auch heute schon die nöthigen Auffpeicherungsräume; wo oder inwiefern sie fehlen, müßten sie eben beschafft werden. Zu diesen Magazinen brächte nun der Landwirth seine bestimmten Anforderungen entsprechenden Producte; die Militärbehörde würde ihm den Empfang im Steuerbuche quittiren und das Steueramt von der Uebernahme und erfolgten Quittirung verständigen.“ Daß diese Idee auch anderwärts für durchführbar gehalten werde, beweise das benachbarte Serbien, wo man eben darangehe, die Naturalabgaben an Stelle der Geldsteuer einzuführen. Der serbische Finanzminister Dr. Buić habe nämlich vor Kurzem vermittelst eines an alle Kreisämter gerichteten

Das landtäfliche

Gut Scheuern

20 Min. von der Station Steinbrück und 245 Meter über derselben auf einem Hochplateau gelegen, mit herrlicher Fernsicht in's Savethal, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dasselbe umfasst 33 Joch 55⁰/₁₀₀ Aecker, Wiesen und Waide, sowie 123 Joch 364⁰/₁₀₀ zumeist Buchenwald.

Zu diesem Complex gehört ein einstöckiges aus Steinen erbautes Schlösschen, ein ganz neues Wirthschaftsgebäude sammt notwendigen Nebenobjecten.

Aecker und Wiesengründe sind die besten und äusserst günstig gelegen, da der ganze Besitz gegen Nordwinde geschützt ist.

Die unmittelbare Nähe der Station Steinbrück als Knotenpunct dreier Verkehrsadern, Wien, Triest und Agram, ermöglicht den vollständigen und leichten Absatz aller Producte. Nähere Auskünfte ertheilt die Besitzerin 743 3

Filomene Widra
in Trifail.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Feuerwerf

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei 564

D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.



„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren Traun & Stiger, Franz Zangger, Josef Matlo, A. Walland und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitäts-Referent von Krain zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“, die die Krankheiten des Magens und Unterleibes, die Leibesverstopfung, Hämorrhoiden etc. etc. heilt (siehe die Gebrauchsanweisung, welche jedem Fläschchen beigegeben ist). — Sie wird von ihrem Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um 1 fl. 36 kr. gegen Nachnahme versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. — Die Fläschchen werden zu 15 kr. das Stück in den meisten Apotheken von Steiermark, Kärnten, Triest, Küstenland, Tirol, Istrien und Dalmatien verkauft.

Depôts für Steiermark: Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse; Nedved, Murplatz; Aussee: Lang; Bruck a. d. Mur: Langer; Cilli: Kupferschmid; Gleichenberg: Fürst; Köflach: Bilek; Leibnitz: Russheim; Leoben: Filipeck; Luttenberg: Schwarz; Marburg: Bancalari; Pettan: Behrbalk; Rann: Snidersie; Voitsberg: Guggenberger.

Schweizerkäse, fett

per 100 Kilo fl. 58 sammt Packung ab Bahnstation Wildon offerirt

Josef Michelitsch bei Wildon, Steierm.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 9.—
Cuba, hochedelst, Ia.	9.—
Cuba, Ia.	9.25
Portorico, hochedelst, Ia.	9.—
Portorico, Ia.	9.25
Java, goldgelb, Ia.	9.50
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, Ia.	3.75
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—.	
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	



3 669



Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.

Deutsches Familienbuch. 36. Jahrgang (1888).

Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.

Seit Jahrzehnten hat sich die „Illustrierte Welt“ als ein treuer und lieber Freund der Familie bewährt und sie war immer bestrebt, den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Der soeben beginnende neue Jahrgang wird von zwei spannenden, umfangreichen Romanen eröffnet: „Die Tochter des Kapitäns“ von G. Rosenthal-Bonin und „Das einsame Haus“ von Adolf Streckfuß. Diesen großen fortlaufenden Romanen wird sich eine reiche Auswahl interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen anreihen, außerdem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, ferner für die Jugend hübsche Spiele, sowie Räthsel, Rebus, Schach etc.

Eine große Zahl prächtiger Illustrationen wird das Journal schmücken und der Preis bleibt der seitherige, nämlich

nur 30 Pfennig pro Heft

(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig).

Jedem Lesefreund sei daher die Anschaffung der „Illustrierten Welt“ angelegentlich empfohlen.

Abonnements

täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen u. Postanstalten.

JOHANN RAKUSCH

Papierhandlung, Buchdruckerei

Cilli, Hauptplatz 104

empfehlen ihr grosses Lager aller Gattungen Kanzlei-, Concept- und Briefpapiere, Couverts, Federn, Bleistifte, Siegelack, sowie sämtliche Artikel für Kanzlei- und Schulgebrauch.

Große Auswahl von Briefpapieren und Couverts in Cassetten neuester Ausstattung

zu den billigsten Preisen.

1	Cassette (25 Briefpapiere und Couverts) mit Hochdruck-Initialen	fl. —.45
1	„ (50 „ „ „ „) Ivory, feinstes Elfenbein-Papier	fl. 1.40
1	„ (50 „ „ „ „) Original Margaret Mill	fl. 1.25
1	„ (50 „ „ „ „) The Favorit	fl. 1.—

Feinste Herrschafts-Tafelbutter

per Kilo fl. 1.20 756 2

fste. Krainer-Würste

per Stück 12 und 20 kr. empfiehlt

Josef Matič, Cilli.

Heilung der Lungenleiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialcatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelst Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unereichebare Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unfehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt-ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimm-bändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letz-ten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Kranken-hause der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilte liegen vor. 217 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-injection) ist complet mit Zugehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.

Das Vorzüglichste für die herannahende Jagd- und Herbstzeit zum Glänzen (Wichsen) des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wägen etc., dessen Glanz auch bei Nässe nicht abfährt, ist

J. Bendik's in St. Valentin neuerfundene

k. k. ausschl. priv.

Lederglanz-Tinctur

welche nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch bei kaiserl. Hoheiten für Pferdegeschirr und Wagenleder verwendet wird und wolle nicht mit ordinären Erzeugnissen, wie „Lederappretur“, „Mament- oder franz. Glanzwische“ verwechselt wer-den, denn ein Patent wurde nur Bendik's Lederglanz-Tinctur ertheilt.

Preise: Flasche Nr. I 1 fl., Nr. II 40 kr., N. III 2 fl.; letztere auf 60 Paar Schuhe genügend. Muster-kisten mit 16 Stück Flaschen Nr. III werden franco jeder Station per Nachnahme von fl. 3.20 oder gegen Einsendung des Betrages versendet.

Um trotz Nässe bei Thauwetter etc. trockene Fasse zu erhalten, ist das ebenfalls durch Patent vor-schattung geschützte

wasserdichte Ledernahrungsfett

das beste Lederconservierungsmittel; Beweis der Un-tertrefflichkeit sind 25 Prämiirungen. Seit mehr als 30 Jahren bei Jagdschuhwerk vom Allerhöchsten Hofe im Gebrauch und von ersten Fachautoritäten mit chemischer Analyse als vorzüglich anerkannt.

Warnung. Beim Kaufe achte man auf den an den Flaschen und Blechdosen angebrachten Namen J. Bendik, denn es werden unter ähnlicher Schutz-marke Fettgemische zu Markte gebracht, welche nichts weiter sind, als Vaseline- oder Mineraltalglabrikate. Vaseline ist sonst nichts Anderes, als geläuterter Petroleumsatz, welcher früher unter Petroleum-Wagenschmiere Verwendung fand, und nun als Ledersalbe die Rolle spielen muss, um die Abfälle zu verwerthen. — Wiederverkäufern Rabatt.

Zu Fabrikspreisen lagernd bei folgenden Herren Kaufleuten: In Cilli bei Traun & Stiger, Tüffer: H. Elsbacher, St. Georgen: C. Kartin, Graz: F. Kroath, Pettan: C. Toman, Marburg: Hol-bach, Jos. Martinz, Klagenfurt: Mussi, Laibach: Schnisnig & Weber, sowie in allen grösseren Orten der Monarchie.

Neues Sauerkraut sowie Topf-Rüben zu haben bei 759 2

A. Borzini, Bäckerei.

Die anerkannt beste

Steinkohle

der Herren

M. & J. Sonnenberg in Deutschenthal

zu haben en gros et en detail bei

Ferd. Pellé, Grazergasse 76.

RUSSEN

frische, bester Marke. Liefert das 5-Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

WÜRSTL'S-EISEN-CHINA-WEIN.

Vorzügliches Mittel bei Blutarmuth, Bleichsucht, unregelmässiger und schmerzhafter Menstruation und Blutbildend nach schweren Krankheiten, das sich bereits vielfach bewährt hat.

Preis 1 fl. 25 kr. per Flacon.

HAUPTDEPOT beim ERZEUGER, F. WÜRSTL, APOTHEKER, SCHLANDERS, TIROL.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigan

Radeiner Sauerbrunnen

bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster Sauerling Natron-Lithion Europa's

Erprobt

Gicht, Sand Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Scrophulose, sowie

Sauerwasser - Ver-säuernd u. Curanstalt. Bäder aus Sauer-wasser und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.

gegen: Rheumatismus, Bronchial-Katarrh, Leiden, Hämorrhoiden, Nervenkrankheiten

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevár, Matič, sowie in allen renommirten Speccereihandlungen.

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa fr. 91,064,543-54

Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen 17,926,068-77

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 164,776,000-—

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für 66,393,200-—

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf , 1,391,163,329-— stellt.

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa fr. 94,403,165-—

Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen 18,558,201-62

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848 177,916,462-15

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für 61,584,975-50

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesell-schaft eingereichten Anträge sich auf „1,452,748,304-58 stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todes-fall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Aviso.

Gefertigter empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum ausser den bisher geführten noch nachstehende Neu-heiten in

Haar- und Pelzwaren, u. zw. Astrachan, Persianer, amer. Iltisse-Opossum, Bisam-Muffblätter, russ. Hasen-Muffblätter, Fehbauchfutter } complet gefertigt für Hamsterfutter } Damenmäntel

NB. Auch werden einzelne Krügen, Ab-schnitte etc. abgegeben, event. solche Arbeiten coulant und billigst besorgt bei

Joh. Jellenz, Cilli.

Geschäfts - Anzeige.

Gefertigter erlaubt sich dem p. t. Publicum höf. anzuzeigen, dass er 751

alle Gattungen Herrenkleider

auf das Beste und Billigste vorfertigt.

Ignaz Erber, Theatergasse 58.

Depots 758 52

in Graz bei

J. Eichler, Barmh. Brüder, U. Stühlinger

A. Jakic, R. Postl, J. Purgleitner und A. Reichel;

in Cilli bei J. Kupferschmid;

in Marburg bei J. Bancalari;

in Pettan bei J. Behrbalk;

in Klagenfurt bei P. Birnbacher;

in Villach bei F. Scholz;

in Laibach bei W. Mayr.

PILSNER SCHANK-BIER.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres

765 2

Schank - Bieres

am 17. October a. c. beginnen wird.

Gegründet 1842. **Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.** Gegründet 1842.

Haupt-Depôt in Graz: F. SCHEDIWY, Annenstrasse 19.

Zu Allerheiligen!

Alle Sorten Grabkränze u. Grabbouquets aus frischen und getrockneten Blumen

sowie

Makartkränze in geschmackvoller Ausführung und billigster Berechnung, von 1 fl. aufwärts
Schleifen und Denkschriften jeder Art — Grabschmückungen und Decorationen

empfiehlt

PAUL VOGT

Samen-, Blumen- und Pflanzenhandlung — Herrngasse 120.

Versandt auch nach auswärts.

763 3

Concipient

Jurist, mit einiger Advokaturpraxis, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird gesucht.

772

Näheres bei
Dr. August Schurbi
Advokat in Cilli.

Univ. Med. Dr. Emil Bock

Docent für **Augenheilkunde** u. em.
1. Assistent der I. Augenklinik an der Universität in Wien, ordinirt vom 17. October angefangen von 9—11 und von 2—3 Uhr, speciell für

Augen- u. Ohrenkranke.

Armen unentgeltlich.

Laibach, Alter Markt Nr. 2.

Hotel Elefant

empfiehlt süßen Weinmost . . . per Liter 20 kr.
sehr guten Schilcher 24 „
sehr guten alten Sauritscher Wein . . . 40 „
769 3 Achtungsvoll **Th. Schuch.**

Billiger Clarinette-Unterricht

wird ertheilt. Anzufragen Postgasse 37. 762

Vollständig separirt. Zimmer

in Sparcassegebäude, Hochparterre, mit oder ohne Möbel, per 1. November zu vermieten. — Anfr. bei Withalm, Feldgasse 46, Dimetz'sches Haus. 747

Erlaube mir den geehrten p. t. Damen bekannt zu geben, dass ich

Damen-Toiletten

zu den **billigsten Preisen** anfertige. Nachdem ich mir bereits durch meine frühere Thätigkeit das Vertrauen der geehrten Damen erworben zu haben glaube, so bitte ich auch jetzt um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ludmilla Schärz

Damen-Kleidermacherin

Cilli, Brunnengasse 63.

Leicht

767 10

er und reichlicher Nebenverdienst für Jedermann, der sich mit dem Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose auf Theilzahlungen in seinem ständigen Wohnorte befassen will. Anfragen beantwortet sofort das

Wechselhaus H. Fuchs

Budapest, Dorotheengasse 9.

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen

Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Schöner 4-sitziger Broom

ist billig zu verkaufen bei

700—

A. KAPLA, Sattlermeister, Cilli.

Wer **Wien** im Jahre **1873** besucht oder in Wien früher gelebt hat, lasse sich in irgend einer Buch- oder Kunsthandlung den neuesten

Monumentalplan der Kaiserstadt 1887

Format 70 Centimeter hoch, 87 1/2 Centimeter breit. Farbendruck. Preis: 1 fl. zur Ansicht vorlegen. 764

Verlag von

Carl Gerold's Sohn

in Wien.

Lehrjunge

752 3

wird aufgenommen bei

Heinrich Scheuermann, Spengler

Cilli, Hauptplatz 4.

Zu haben in Th. Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch) in Cilli

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten:

Fr. Meyer

neues Complimentirbuch

20 belehrende Abschnitte über Anstand, Feinsitte und den gesellschaftlichen Umgang, 90 Glückwünsche u. Gratulationen, 15 Liebesbriefe, 60 Trinksprüche.

Preis 79 kr. Dreissigste Auflage. Preis 79 kr. Ernst'sche Buchhandlung, Quedlinburg.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karussellen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapisier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.